

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 6

Artikel: Reibeisenstimme vom Jurasüdfuss
Autor: Butz, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

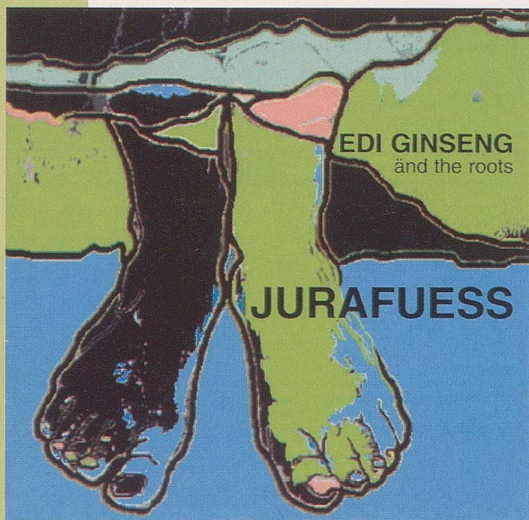
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reibeisenstimme vom Jurasüdfuss

Richard Butz



Eine gute musikalische Nachricht aus der Bieler Gegend: Sie heisst «Edi Ginseng and the roots». Der Rockveteran mit der Reibeisenstimme steuert mit «Jurafuess» der Gattung Mundartrock eine eigene, knorrige Variante bei. Ginseng, bürgerlich Kaufmann, kennt sich aus in der Gassensprache und setzt sie gekonnt ein. Er schreibt die meisten, oft recht komplexen Texte selber und erzählt wundersame Geschichten von Abgestürzten und Aussenseitern, von Kiffern und alltäglichen Schwächen. Mit der Titelballade, getextet von sei-

nem Mitmusiker Tinu Hänzi (Keyboards), besingt er die spezielle Stimmung am Jurasüdfuss; Schnittstelle zwischen Kulturen, geprägt von nördlichem Klima und einer Sehnsucht nach dem Süden. Ginseng liebt die leise Selbstironie und hat ein grosses Herz für die Versager: «Versäget lieber hütt als i der Wält vo morn – dört syt der d'Ryser...» Ginsengs grosses Vorbild ist Bob Dylan. Ihn fragt er in einem Lied, wie man ebenso einsam werden könne. Bis heute ist er ohne Antwort geblieben. Ginseng sucht des-

halb weiter und «plündert» auf seinem Weg geschickt und mit einem Augenzwinkern die Rockgeschichte von Rhythm 'n' Blues über Reggae und Rockabilly bis Cajun. Mit der Unterstützung seiner fünfköpfigen Band macht Ginseng daraus beste und eigenständige «Roots»-Musik vom Fusse des Juras.

Edi Ginseng and the roots
Jurafuess
Zytlogge Zyt 4539

Der Teufel kommt raus!

Hans Schnetzler

«il Diavolo», die einzige (freiwillige) satirische Zeitschrift im Tessin, kommt nach einer siebenmonatigen Pause wieder heraus. Mehr als doppelt so umfangreich (20 Seiten) und mit mehrfarbigem Titelblatt. Bis zum Juni letzten Jahres lag «il Diavolo» regelmässig der (relativ) unabhängigen Tessiner Tageszeitung «la Regione» bei. Innert kurzer Zeit wurde eine grosse, verschworene Anhängerschaft gewonnen, die sich von extrem links über grün bis zum linken Flügel des Tessiner Freisinns erstreckt.

Die Texte und die oft wirklich brillanten Zeichnungen nahmen vor allem die «Lega» und den rechten Flügel des Freisinns mit der Regierungsrätin Marina Masoni aufs Korn. Und wie! Der nicht gerade gerten-schlanke Tessiner Gross- und Nationalrat Maspoli wurde wiederholt als Schwein dargestellt. Ungestraft und ohne jede Folgen. Als dann aber im Juni letzten Jahres ein freisinniger Gemeindepräsident weit harmloser als Zielscheibe einer «Diavolo»-Karikatur gewählt wurde, war es mit dem Humorverständnis des Verlegers (der «Ernst» vom Tages-Anzeiger lässt grüssen!) plötzlich vorbei. Zufällig ist auch der Verleger in der gleichen Tessiner Partei...

Die Chefredaktorin von «la Regione» schrieb lange und wenig überzeugend, weshalb es zu dieser Zensur kommen musste. Und wie man all den Abonnenten entgegenkommen werde, darüber berichte man später. Worauf sie in den Mutterschaftsurlaub ging.

Doch jetzt ist er wieder da, dieser Tessiner Teufel! Tragen wir ihm Sorge, denn ein leichtes Leben wird er kaum haben. Wie sagte er doch in einem Interview: «Was den Tessinern fehlt, ist der Sinn für die Ironie, die Selbstironie vor allem!»

Wer das gesagt haben soll? Ein früherer Tessiner Regierungsrat und Erziehungsdirektor, ein Freisinniger auch er.

